

Clip 8

Die Moschee – Mehr als ein Gebetsort

In Sachsen Muslime?!

Ein Blick auf die religiöse Landschaft Sachsens lässt kaum muslimische Bürger vermuten. Und doch leben in Sachsen einige wenige Muslime – ungefähr 0,7% der Muslime in Deutschland.

In Leipzig gab es erst nach der Wende ein organisiertes muslimisches Leben. Die Stadt hat derzeit acht muslimische Gebetshäuser bzw. Gebetsräume. Die Al-Rahman-Moschee in der Roscherstraße ist die Älteste der Leipziger Moscheen. Sie wurde 1994 gegründet und wird hauptsächlich von Arabern besucht.

Die Moschee als gemeinschaftlich genutzte Gebetsstätte entstand ursprünglich aus der Notwendigkeit, an einem rituell reinen Ort zu beten. Die Architektur der Moschee bildete sich erst im Laufe der Jahrhunderte heraus. Schon die Texte der Sunna, die von der Handlungsweise des Propheten Muhammad berichten, erzählen davon, dass die Muslime in der Frühzeit gerne gemeinsam beteten.

Zur Moschee gehört stets ein Brunnen oder eine Sanitäreanlage. Denn Muslime müssen vor dem täglichen Gebet die „kleine Waschung“ und vor dem Freitagsgebet die „große Waschung“ durchführen.

Erst nach der Waschung darf der Gläubige den Gebetsraum betreten. Zuvor muss dieser jedoch vor der Tür die Schuhe ausziehen und in ein dafür vorgesehenes Regal stellen. Die Räumlichkeiten sind stets mit Teppichen ausgelegt, die in Rechtecke unterteilt sind. Beim Gebet nimmt jeder Betende auf einem der Rechtecke Platz.

Im Gebetsraum kennzeichnet eine Wand – die sogenannte qibla – die Gebetsrichtung nach Mekka im Osten Saudi Arabiens. Mekka ist ein Pilgerort für viele Muslime, weil dort die Kaaba, das zentrale Heiligtum der Muslime, steht. In der Wand eingefügt ist die Gebetsnische, die für den Imam, also den Vorbeter, vorgesehen ist.

Für die Frauen ist in der Regel ein anderer Gebetsraum bereitgestellt. In großen Moscheegebäuden beten die Frauen in der zweiten Etage.

Im Unterschied zur christlichen Kirche ist eine Moschee kein sakraler Raum. Eine Moschee dient als Versammlungsort, an dem die Muslime zusammenkommen, um gemeinsam das Pflichtgebet zu verrichten. Die Gestaltung der Räume mit Kalligrafien soll die Anwesenheit des Göttlichen verdeutlichen. Die Kalligrafien sind künstlerisch gestaltete Schriftzüge, die in der Moschee verschiedene arabische Koranverse darstellen. Sie dienen der Verehrung Gottes und der Huldigung des Textes. Bildliche Darstellungen sind hingegen verboten.

Die Muslime sind ein Teil der deutschen Gesellschaft. Wenn es darum geht, dass muslimische Gebetshäuser im Stadtbild an Repräsentanz gewinnen, treten viele Ängste im öffentlichen Diskurs zutage. Anfang der 2000er Jahre war die Rede von ungefähr 2.200 islamischen Gebetsstätten in Deutschland. Doch handelte es sich dabei größtenteils um sogenannte „Hinterhofmoscheen“. Das waren meist umgebaute Häuser, die von außen nicht als religiöse Einrichtung zu erkennen waren. Es gab bisher nur wenige Moscheen im klassisch orientalischen Stil – wie beispielsweise die Wilmersdorfer Moschee in Berlin.

Seit den 80er Jahren entstehen vermehrt repräsentative muslimische Gebetshäuser. Im Jahr 2001 gab es ungefähr 66 solcher Moscheebauten mit Kuppeln und Minaretten.

So bekam beispielsweise auch die muslimische Gemeinde im bayrischen Penzberg 2005 eine neue Gebetsstätte. Der Architekt des neuen Hauses, Allen Jássarewitz, beschreibt die alten Räumlichkeiten:

„Als mich die islamische Gemeinde Penzberg das erste Mal zu einem Gespräch in ihre Räumlichkeiten einlud, wunderte ich mich über den provisorischen Charakter der Gebetsstätte. [...] Der umgebaute Kuhstall war eine der typischen Hinterhofmoscheen, die nach wie vor weit verbreitet sind. In ausschließlicher Eigenleistung werden leer stehende Gebäude [...] behelfsmäßig renoviert und umgebaut. Regelmäßig platzen die meist viel zu kleinen Räume aus allen Nähten.“

Das neue Gebetshaus beschreibt der Architekt als viel offener:

„Gerade wegen der ruhigen und zurückhaltenden Gestaltung sticht die Moschee hervor. Sie wirkt vornehm und selbstverständlich. Das große Fenster der Moschee taucht den Gebetsraum in blaues Licht. An Wänden und Decken zieht sich ein geometrisch-abstraktes Muster als endloses Band über sandgestrahlten und dadurch weich, fast textil wirkenden Sichtbeton. Die Verbindung von moderner Architektur und unaufdringlicher Religiosität ist gelungen. [...] Die Moschee ist inzwischen ein selbstverständlicher Bestandteil der Stadt.“

Heute leben in Deutschland die dritte und vierte Generation der in den 60er Jahren eingewanderten Muslime. Sie fühlen sich hier beheimatet und wollen in diesem Sinne ihre Religion öffentlich leben.

Die neuen Gebetshäuser verdeutlichen den Wunsch der muslimischen Bevölkerung, in dieser Gesellschaft heimisch zu werden und die provisorischen Gebetsstätten hinter sich zu lassen.

Literatur

Beinhauer-Köhler, Bärbel / Leggewie Claus: Moscheen in Deutschland. Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung, München: C.H. Beck, 2009.

Lemmen, Thomas / Miehl, Melanie: Islamisches Alltagsleben in Deutschland, 2. Aufl., Bonn Friedrich Ebert Stiftung, 2001.

Musik und Tonelemente

“The Colour of Blue” von Jeris feat. SackJo22, veröffentlicht am 24.10.2014 unter: http://dig.ccmixter.org/files/VJ_Memes/47890 (13.02.2015).

Die Originaltöne wurden von der Gemeinde der Takva Moschee zur Verfügung gestellt (23.05.2014): Die Rezitation des Vorbeters (Imams) der sog. Fatiha.